

## Medaille für Naturprojekt

**THURAUEN** Regierungspräsident Markus Kägi (SVP) hat dem Delegierten des Regierungsrats für das Thurauprojekt, Walter Meier aus Eglisau, die Silberne Ehrenmedaille des Kantons Zürich überreicht. Er ehre ihn damit für seine aussergewöhnlichen Verdienste zugunsten des schweizweit einmaligen Hochwasserschutz- und Revitalisierungsprojekts an der Thurmündung, heisst es in einer Mitteilung.

Die Thuraun seien das grösste Auengebiet des Schweizer Mittellandes, ein Biotop von nationaler Bedeutung. Dieses Jahr konnte das schweizweit einmalige Projekt abgeschlossen und Ende September eingeweiht werden. Die Renaturierung finde weit über den Kanton Zürich hinaus Beachtung und Anerkennung.

### Anfangs umstritten

Anlässlich der Abschlussfeier des Projekts überreichte Markus Kägi die Silberne Ehrenmedaille. In seiner Ansprache erinnerte der Regierungspräsident gemäss Mitteilung nochmals daran, wie umstritten das Projekt anfänglich war. Es sei fast unvorstellbar gewesen, die diametral verschiedenen Interessen je unter einen Hut zu bringen.

### Der Schlüssel des Erfolgs

Bei zahllosen Meinungsverschiedenheiten habe Walter Meier vermittelt. Unter seiner Leitung sei ein vorbildlicher partizipativer Prozess umgesetzt worden, der stets alle massgeblichen Interessenvertretungen mit eingeschlossen habe. Dies sei der Schlüssel zum Erfolg des Projekts gewesen. *red*

## Doch kein Rücktritt

**RHEINAU** Bruno Wälte steht bei den Erneuerungswahlen 2018 doch als Kandidat für die reformierte Kirchenpflege Rheinau-Ellikon zur Verfügung. Dies teilt die Gemeindeverwaltung im Sinne eines Korrigendums mit. Gleichzeitig teilt sie mit, dass Andrea Hausherr als Mitglied der katholischen Kirchenpflege nicht mehr zur Wahl antritt. *mab*



Wollen künftig enger zusammenarbeiten: Die reformierten Kirchen von Marthalen, Rheinau-Ellikon, Truttikon, Trüllikon und Benken (v. l.).

hag/pkg/mad

# Harte Kritik von der Landeskirche

**WEINLAND** Ohne Vorprüfung durch den Kirchenrat haben vier Weinländer Kirchgemeinden einen Vertrag zur Zusammenarbeit gutgeheissen. Die Kritik aus Zürich ist überraschend scharf.

«Vertraut den neuen Wegen und wandert in die Zeit», zitierte Marthalens Kirchenpflegepräsident Hanspeter Maag aus einem Lied. Damit eröffnete er die Kirchgemeindeversammlung vom Dienstagabend in Marthalen. Gleichzeitig fanden dieselben Versammlungen in den Reformierten Kirchgemeinden Benken, Rheinau-Ellikon und Trüllikon-Truttikon statt. Abgestimmt wurde über den neuen gemeinsamen Weg, den die vier Gemeinden künftig gehen wollen («Landbote» vom 26. Oktober).

Zwar haben alle anwesenden Stimmberechtigten der vier Gemeinden Ja gesagt zum Zusammenarbeitsvertrag, und dies überall einstimmig. Doch die Zahl der Versammlungsteilnehmer war gering. Mit 39 Personen lag sie etwa in Marthalen bei rund 3,4 Prozent aller Reformierten in der Gemeinde. Etwa gleich klein war das Interesse in Benken oder

Trüllikon-Truttikon – und dies ausgerechnet am 500. Reformationstag.

### Vorgehen «problematisch»

Solche Zahlen sind bezeichnend für die Situation der Zürcher Landeskirche: Die Zahl der Gemeindemitglieder schwindet weiter, wodurch die Steuereinnahmen sinken. Dies erhöht den Druck auf die Anzahl Pfarrstellen. So droht auch im mittleren Weinland ab 2020 eine markante Kürzung dieser Stellen. In Benken und Rheinau etwa könnte eine Halbierung der Pfarrstellenprozentage bevorstehen. Nach einem rund zweieinhalb Jahre dauernden Prozess entschieden sich die Kirchgemeinden für eine verbindliche Zusammenarbeit – eine Fusion lehnten sie ab.

Anders als Ossingen wollten die vier Kirchgemeinden «Nägel mit Köpfen machen», wie Maag sich ausdrückte. So warteten sie

die Vorprüfung des Vertrags durch den kantonalen Kirchenrat nicht ab und gingen damit vor die Gemeindeversammlungen.

«Ich habe Verständnis für das Anliegen, den Stand der Zusammenarbeit zu sichern, bevor nächstes Jahr Gesamterneuerungswahlen der Behörden stattfinden», sagt Matthias Bachmann, der Leiter des kantonalen Projektes Kirchgemeinde plus. Das Vorgehen findet er aber «problematisch». Dies vor allem in Gemeinden, in denen die meisten Kirchenpflegemitglieder 2018 ersetzt werden müssen.

Denn so würden für die neue Kirchenpflege «vollendete Tatsachen geschaffen». In Benken beispielsweise treten alle fünf Mitglieder nicht mehr zur Wahl an. Hinzu kommt laut Bachmann das Risiko, «dass die Kirchgemeindeversammlungen nun über Verträge befunden haben, die möglicherweise zum Teil nicht genehmigungsfähig sind». Es ist dieses Risiko, das die Kirchgemeinde Ossingen nicht eingehen wollte.

### Widersprüchliche Aussagen

Maag sagte an der Marthaler Versammlung, dass der Kirchenrat quasi in letzter Minute doch noch eine kurze Vorprüfung vorgenommen habe. Der Rechtsdienst der Landeskirche habe, so bestätigt Bachmann, den Vertrag angeschaut. Dies sei aber keine formelle Vorprüfung gewesen. Und: Die Kirchenpflegen seien darauf hingewiesen worden, «dass diverse Punkte des Zusammenarbeitsvertrags voraussichtlich nicht genehmigungsfähig sind». Diese Aussage Bachmanns steht quer zu jener von Maag an Infor-

mationsabend vom 24. Oktober. Damals sagte der Marthaler Kirchenpflegepräsident nämlich, dass der Kirchenrat nicht festgestellt habe, «dass wir falschliegen». Einzig gewisse Anpassungen in den Formulierungen seien denkbar. Und solche dürften die Kirchenpflegen ohne erneuten Gang an die Gemeindeversammlungen selber vornehmen – nicht aber inhaltlich-materielle Änderungen. Wenn die Aussage von Bachmann zutrifft, dann war die Vorsicht der Kirchgemeinde Ossingen gerechtfertigt.

### «Aufwendige Abläufe»

Bachmann übt auch ganz grundsätzlich Kritik am Zusammenarbeitsvertrag im mittleren Weinland. So würde dieser «aufwendige zusätzliche Gremien und Abläufe» schaffen. Und: «Ich glaube nicht, dass sich die Kirche so für die Zukunft rüstet.» Zusammenschlüsse, also Fusionen, würden hingegen Räume eröffnen, «in denen sich die Kirche flexibel und kreativ entwickeln kann». *Markus Brupbacher*

«Ich glaube nicht, dass sich die Kirche so für die Zukunft rüstet.»

Matthias Bachmann, Projektleiter Kirchgemeinde plus

# Ein Wiesendanger Pinot noir gewinnt Bronze

**WIESENDANGEN** Beim wichtigsten Wettbewerb in der Schweizer Weinbranche hat ein Rotwein vom Berghof in Wiesendangen einen von 39 Preisen geholt.

Er hat eine schön fruchtige Note und passt zu einem guten Stück Fleisch: So schätzt Winzer Lukas Kindhauser vom Berghof in Wiesendangen seinen eigenen Pinot noir ein. Der Barrique Wiesendangen mit dem Jahrgang 2015 hat beim Grand Prix du Vin Suisse, dem wichtigsten Wettbewerb der Schweizer Weinbranche, am Dienstagabend den dritten Platz in der Kategorie Pinot noir gewonnen. «Ein grosses Ereignis», sagt Kindhauser und verhehlt nicht, dass ihn der Preis freut.

Gewonnen hat der Pinot noir Clos de La Coutaz Vex 2015 aus dem Wallis. Die Galafeier in Bern sei eindrücklich gewesen, sagt Kindhauser. Und so schön die Prämierung auch sei, sie sei auch ein wenig eine Glückssache, relativiert der Winzer. «Je nachdem, wie die Weine waren, welche die Jurymitglieder vorher probiert

haben, fällt die Bewertung so oder eben anders aus.» Ob Pokal oder nicht, Gewinner seien sie in Bern trotzdem alle gewesen. «Denn sie haben es unter die ersten sechs geschafft.»

In der gleichen Kategorie nominiert war auch der Barrique 2015 vom Weingut Aagne, Familie Gysel, in Hallau. Dieser ging jedoch leer aus. Ebenso der Noble Weisse 2016 vom Weingut Nadi Saxe aus Neftenbach in der Kategorie bester Müller-Thurgau. Saxe ist mit Stefan Gysel vom gleichnamigen Weingut verheiratet.

### 13 Kategorien

Der Grand Prix du Vin Suisse wird von der Vereinigung Vinea in Zusammenarbeit mit der Weinzeitschrift «Vinum» einmal jährlich ausgerichtet. Eine zehnköpfige Jury hat über 2800 Weine bewertet und in 13 verschiedenen Kategorien 39 Weine ausgezeichnet. Pro Kategorie gab es drei Podestplätze zu vergeben.

«Die Winzer müssen ihre Weine für diesen Wettbewerb anmelden und zahlen eine Teilnahme-

gebühr», sagt Benjamin Herzog, Weinjournalist und Geschäftsführer der Winterthurer Weinbar Wein-Punkt. Diese beträgt für den ersten Wein 130, für jeden weiteren 110 Franken. «Somit bestimmt der Wettbewerb nicht abschliessend, welches der beste Wein in der Schweiz ist.» Wer also nicht mitmache, der könne auch nichts gewinnen.

Weshalb Weine aus dem Zürcher Weinland nicht mal unter den Nominierten figurierten, sei schwierig zu beantworten. «Es fragt sich, ob überhaupt jemand mitgemacht hat.» Es habe auch schon solche gegeben, die gut abgeschnitten hätten. «Es bedeutet

«Der Preis ist auch ein wenig Glückssache.»

Lukas Kindhauser, Winzer



Lukas Kindhauser keltert seit 2012 selbst auf seinem Betrieb. Johanna Bossart

also nicht, dass der Wein im Weinland nicht gut ist.» Verglichen mit der Westschweiz, produziere die Deutschschweiz nur einen Bruchteil aller Weine.

### Wein immer wichtiger

Für den Berghof in Wiesendangen, der einst ein Landwirtschaftsbetrieb mit Kühen, Acker-, Obstbau und Reben war, ist die Weinproduktion immer wichtiger geworden. Seit 1998 ist die Traubenproduktion der Haupteinkommenszweig des Betriebs und seit 2012 keltert man dort auch selbst. Vor zwei Jahren hat Lukas Kindhauser die Leitung des Betriebs von seinem Vater übernommen.

Ob die Auszeichnung den Verkauf nun ankurbelt? «Es gibt sicher Kunden, die auf so etwas schauen», sagt der junge Winzer. Ihn freue aber vielmehr, dass der Preis nun jene Lügen strafe, die behaupteten, den Wein aus dieser Region könne man nicht trinken. Kaufen kann man den Pinot noir vorerst beim Winzer selbst. Im Handel seien sie noch kaum vertreten, sagt Kindhauser. *neh*